

Nutzung vorhandener Bildungsressourcen
im Kontext des Lebenslangen Lernens

DAS MODELLPROJEKT »OFFENE HOCHSCHULE NIEDERSACHSEN«

Constanze Gruschinski / Silja Kirsch

In Niedersachsen wird derzeit die Öffnung der Hochschulen für neue Zielgruppen angestrebt. Insbesondere soll die Durchlässigkeit der Übergänge zwischen beruflicher Bildung und Hochschulbildung durch Anrechnung von Kompetenzen erhöht werden. Zu diesem Zweck sollen auch Angebote der Erwachsenen- und Weiterbildung stärker berücksichtigt werden. Eine intensive Verzahnung von Hochschulen, Trägern der Erwachsenen- und Weiterbildung sowie der Wirtschaft soll zur Förderung individueller Bildungschancen beitragen. Übergeordnetes Ziel ist die allgemeine und individuelle Steigerung der Bildungsbeteiligung zur Sicherung des Fachkräfteangebotes. Die Autorinnen beschreiben diese Prozesse am Beispiel des Modellprojekts »Offene Hochschule Niedersachsen« und beleuchten den aktuellen Diskussionsstand.

Für den deutschen (Berufs-)Bildungsraum stellt die Verbesserung des Zugangs zu Bildung eine wesentliche Voraussetzung dar, um die Vorgaben des Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR) umzusetzen. Im Fahrwasser des Europäischen Qualifikationsrahmens (EQR) wurde auf nationaler Ebene seitens des Bundes und der Länder in einer gemeinsamen Erklärung der Kultusministerkonferenz (KMK) »einheitlich umzusetzende Hochschulzugangsregelungen für beruflich qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung« (Freitag 2009, S.1) beschlossen. Konkret soll dies die Erschließung bisher ungenutzter Bildungspotenziale ermöglichen (vgl. Stephan 2010). Die bisher strikte Trennung der Berufs-

bildungs- und Hochschulsysteme kann demnach kein tragfähiges Zukunftsmodell darstellen (vgl. Dobischat/Ahlene/Rosendahl 2010). Es bedarf vielmehr der Nutzung von Synergien zwischen beiden Bereichen.

»Synergieeffekte nutzen!«

Die Nutzung von Synergieeffekten ist, neben einer Abstimmung der Bedarfe zwischen beiden Systemen, deshalb zwingend notwendig, um neue, sogenannte nicht-traditionelle Zielgruppen auf die steigenden Qualifikationsanforderungen des Arbeitsmarktes vorzubereiten. Unter nicht-traditionellen Zielgruppen sind Berufstätige, Personen mit Familienpflichten, Personen mit ausländischen Bildungsnachweisen,

Berufsrückkehrer/innen sowie beruflich qualifizierte in der Hochschulbildung zu verstehen, die, im Gegensatz zu den traditionellen Studierenden, variable Studienmodelle benötigen (wie beispielsweise Fernstudien, berufs- oder ausbildungsbegleitende, modularisierte Modelle u.a.).

Wenn davon ausgegangen werden kann, dass zwei Drittel der in Deutschland Studierenden neben dem Studium erwerbstätig sind, muss die Entwicklung und Realisierung von flexibleren Studienorganisationsmodellen eine der wesentlichen Zukunftsaufgaben der Hochschulen sein. Zusätzlich stellt sich für die Studieninteressierten die Frage nach Verkürzung der Studienzeit durch die Anrechnung von Kompetenzen. »Mit der Anrechnung formeller und informeller Kompetenzen werden Anreize zur Aufnahme eines Studiums geschaffen, eine tatsächliche Realisierung ist aber auch davon abhängig, ob die Studieninteressierten geeignete, mit ihrer beruflichen Tätigkeit zu vereinbarende Angebote und Leistungen finden« (Hanft/Knust 2010, S. 55).

Stellt bereits der Zugang zur Hochschulbildung, beispielsweise durch Zugangsvoraussetzungen wie das Abitur oder fehlende Flexibilität der Angebote im Hochschulbereich, eine Hürde dar, so wird der Zugang durch bis heute fehlende einheitliche Indikatoren und Maßstäbe (*Benchmarks*) für die Anerkennung von bereits erworbenen (beruflichen) Qualifikationen und Kompetenzen zusätzlich erschwert (vgl. Sloane 2008, S. 126ff.; Gehmilch 2010, S. 41ff.; Hanft/Knust 2010, S. 54). Die Anrechnung von Leistungen, die in der beruflichen Bildung, im Beruf selbst oder in der Weiterbildung erworben wurden, ist daher in der Praxis schwierig. Ein zusätzliches Erschweris bei der Umsetzung der Strukturelemente des Lebenslangen Lernens bildet das Prinzip der Kulturhoheit der Länder in Kombination mit den vage formulierten Vorgaben der KMK, wodurch eine Vielzahl von kaum noch überschaubaren

und nicht aufeinander abgestimmten Einzelverfahren und Vorgehen in den Ländern auf den Weg gebracht wurden. Während unklar ist, wie groß die neue Zielgruppe tatsächlich sein wird, steht die Studienplatzvergabeordnung hinderlich vor den »offenen Türen« der Hochschulen und bewirkt, dass nur ein vergleichsweise minimaler Prozentsatz ohne traditionellen Hochschulzugang den Sprung in die Bildungselite wagen darf.

So wird die Frage der Studieneignung zu einer aufwändigen Kompetenzdiagnose, die jede Hochschule, v.a. im Hinblick auf die Vielfalt der Bildungswege, vor große Probleme stellen wird. »Durch Anrechnung können auf eine die Ressourcen von Hochschulen schonende Weise zusätzliche hochqualifizierte Fachkräfte gewonnen werden. Zugleich wirkt Anrechnung für studieninteressierte Beschäftigte motivierend, weil zum einen deutlich wird, dass vorhandene Kompetenzen durchaus dem Hochschulniveau entsprechen, und weil zum anderen dadurch das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit steigt« (Leskien 2011, Vorwort).

Das Land Niedersachsen legte mit der Novelle des Niedersächsischen Hochschulgesetzes (NHG) im Jahr 2010 den rechtlichen Rahmen für die Öffnung der Hochschulen und trug auf diesem Wege dazu bei, weitere Zugangsbeschränkungen zum Studium abzubauen.

Das Modellprojekt »Offene Hochschule Niedersachsen«

Die »Offene Hochschule« ist ein durch das Land Niedersachsen gefördertes Projekt zur Öffnung der Hochschulen durch die Einrichtung flexibler Studienangebote, um die Vereinbarkeit von Beruf und Studium im Sinne des Lebenslangen Lernens zu fördern. Neben der Erleichterung der Übergänge von der beruflichen Bildung in die Hochschulbildung und durch die Anrechnung von Kompetenzen sollen auch die in

Niedersachsen flächendeckend vorhandenen Einrichtungen der Erwachsenen- und Weiterbildung (EWB) dieses Vorhaben durch studienvorbereitende und -begleitende Bildungsmaßnahmen unterstützen. Das Land fördert das Modellvorhaben mit 3,2 Millionen Euro bis Ende 2012. Das Vorhaben bezieht vier Hochschulstandorte ein, an denen erste Projekte teilweise bereits 2008 begonnen wurden. Zudem können die beteiligten Hochschulen auf die gewonnenen Erkenntnisse aus dem Bundesprogramm »Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf ein Hochschulstudium« (ANKOM) aufbauen. Gegenwärtig sind folgende vier Hochschulstandorte aktiv mit der Umsetzung des Modellprojektes beschäftigt: die Leuphana-Universität Lüneburg, die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, die Technische Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig und die Leibniz Universität Hannover.

Der Dreiklang des Modells (Öffnung, Durchlässigkeit und Vernetzung) beinhaltet die Chance, die Übergänge zwischen den Bildungssystemen schrittweise herzustellen und die bisher scharfe Traditionslinie, wonach traditionelle Zugangschancen exklusiven Bildungsbiographien vorbehalten waren, aufzuweichen und die Bemühungen, kompetenzorientierte Bildungssysteme zu schaffen, tatsächlich in die Praxis umsetzen zu können. Während Hochschulen sich neben dem doppelten Abiturjahrgang und der Aussetzung der Wehrpflicht mit der Last beschwert sehen, die neue Zielgruppe erfolgreich zum Studienabschluss zu führen, versucht die EWB die Diskussion um die Qualität ihrer Didaktik mit einem konstruktiven Beitrag über Qualitätstestierung zu stoppen und fragt nach vergleichbaren Qualitätsmaßstäben in der Hochschule.

In den aktuellen Debatten steht die Frage eines erfolgreichen Studienverlaufs im Vordergrund. Hier ist geplant, Angebote aus der EWB einer Zertifizierung des Landes Niedersachsen zu unterziehen, um die Qualität der Ange-

bote zu unterstreichen bzw. zu gewährleisten. Dies impliziert, dass eine Abstimmung mit den Anforderungen und Bedarfen der niedersächsischen Hochschulen stattfindet. Modularisierte Angebote sollen dann unter einer Art Dachmarke nach einheitlichen Qualitätskriterien angeboten und in Form von Kreditpunkten (*Credit Points*) auf ein Studium angerechnet werden.

Anrechnung von außerhalb der Hochschule erworbenen Kompetenzen bleibt schwierig

Der Niedersächsische Landesverband der Heimvolkshochschulen hat sich in einer eigenen Arbeitsgruppe intensiv mit der Thematik befasst; die niedersächsischen Heimvolkshochschulen haben bereits ein umfassendes Konzept zur Unterstützung der Studienanfänger und beruflich Qualifizierter durch Bildungsangebote mit Vergabe von Kreditpunkten entwickelt. Bislang gestaltet sich in Deutschland die Anrechnung von außerhalb der Hochschule erworbenen Qualifikationen auf ein Studium, beispielsweise eines Sprachenzertifikates einer VHS, als sehr schwierig. Hier besteht zukünftig also noch Handlungsbedarf.

Die niedersächsischen Volkshochschulen sehen ihre Schwerpunkte in der Bildungsberatung und in der Erarbeitung eines einheitlichen Konzepts zum Übergangsmanagement in Anlehnung an das bereits bestehende »vhsConcept«. Die Landeseinrichtungen, beispielsweise die Bildungsvereinigung Arbeit und Leben e.V. oder das Bildungswerk ver.di, legen ihre Schwerpunkte auf die so genannten »Brückenkurse« zur studienvorbereitenden, die jedoch noch nicht studienverkürzend auf ein Hochschulstudium angerechnet werden können.

Unterstützt und weiter zusammengeführt werden die Einrichtungen in ihrer Bildungsarbeit und Konzeptplanungen durch die Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung, die seit 2006 der

zentrale Dienstleister und Serviceanbieter für die Erwachsenenbildung in Niedersachsen ist und der das Ministerium für Wissenschaft und Kultur gemäß dem § 11 Abs. 1 Niedersächsisches Erwachsenenbildungsgesetz (NEBG) die Betreuung des Modellprojekts »Offene Hochschule Niedersachsen« übertragen hat. Die Agentur ist mit der Verwaltung von Fördermitteln, der Vernetzung und Koordination der Kooperationspartner und der Sicherstellung des Transfers in die EWB betraut. Bereits an dieser Stelle wird die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von EWB, Wissenschaft, aber auch der Wirtschaft in Niedersachsen als dem praxisnahen dritten Partner der Initiative deutlich.

Maßnahmen der EWB im nationalen und internationalen Kontext

Um den Herausforderungen der veränderten Hochschullandschaft gerecht zu werden, haben andere europäische Staaten, beispielsweise Finnland, bei Kooperationen mit Trägern der EWB bereits eine Vorreiterrolle inne. »Finnland weist außerordentlich hohe Partizipationswerte bei Erwachsenenbildungsprogrammen auf. So nehmen in Finnland ca. 50% der Erwachsenen an der Erwachsenenbildung teil. Diese ausgeprägte Beteiligung liegt auch am Ausbau der Open Universities, in deren Zeichen die universitäre Weiterbildung seit den 70er Jahren steht« (Niller 2010, S. 13). Dass auch in Deutschland die Externalisierung von Angeboten von tradierten oder neuen Hochschulangeboten von außeruniversitären Trägern geleistet werden kann, haben bereits Untersuchungsergebnisse im Kontext der Entwicklung von interkultureller Kompetenz belegt (vgl. Amme u.a. 2010). Im Besonderen im Bereich der Soft Skills, in der Studienvorbereitung und ebenso durch Immaturationen haben sich Einrichtungen der EWB bereits als geeignete Lernorte beweisen können.

Der Stellenwert der niedersächsischen EWB im gesamten Themenfeld nimmt

insbesondere durch ihre langjährige Erfahrung und umfangreiche Kenntnis in der Bildungsarbeit mit Erwachsenen sowie durch den stärkeren regionalen Bezug zu. Dennoch werden die Träger der EWB von den Hochschulen häufig noch nicht als gleichwertige Partner anerkannt. Gerade aber die Verbindung unterschiedlicher Perspektiven im Bildungsbereich kann zur Qualitätssicherung und -steigerung beitragen. Pädagogen der EWB sind im Umgang mit Teilnehmenden, die einen unterschiedlichen formalen Bildungsstand aufweisen, der häufig primär durch die berufliche Bildung geprägt ist, oft geübter als Dozenten an Hochschulen, die eine klassische Studierendenbildung gewöhnt sind.

Die Umstellung der herkömmlichen Programmplanung auf das veränderte Zielgruppenverhalten und die gezielte Ansprache werden vermutlich künftig die Bildungspraxis der niedersächsischen EWB wie auch der Hochschulen stärker als bisher beeinflussen. Die Vielfalt der in der EWB eingesetzten Methoden und Arbeitsformen kann jedoch den Übergang in den Hochschulbereich für Menschen, die nicht den herkömmlichen schulischen Zugang zur Hochschule gehen, angemessener vorbereiten und begleiten.

Ausblick

Im vorliegenden Beitrag wurde die Notwendigkeit der Erschließung nicht-traditionell Studierender als zentrale Herausforderung beschrieben, um dem demografisch bedingten Fachkräftemangel vorzubeugen. Dazu gibt es erste erfolgversprechende Ansätze wie das Niedersächsische Modellprojekt »Offene Hochschule«. Allerdings stellt sich die Vernetzung von Hochschulen und EWB als arbeitsintensive Entwicklungsaufgabe dar. Bereits initiierte Dialogprozesse sollten daher weiter intensiviert und ausgebaut werden, um Akzeptanz und Verankerung herbeizuführen. Prozessunterstützend könnten

standardisierte und bundeseinheitliche Konzepte wirken. Das BMBF ruft in diesem Jahr beispielsweise in dem geförderten Wettbewerb »Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen« eben diese im Verbund mit Kooperationspartnern in der außeruniversitären Forschung, in Wirtschaft und Verwaltung zur Entwicklung von innovativen, nachfrageorientierten und auf Nachhaltigkeit angelegten Konzepten auf, »die auf den Aus- und Umbau von Studienangeboten im Rahmen des lebenslangen Lernens zielen« (vgl. BMBF 2011). Die niedersächsischen Hochschulen haben sich, zusammen mit dem Niedersächsischen Bund für freie Erwachsenenbildung e.V., der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung sowie anderen Partnern und mit der Unterstützung des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur für eine Verbundantragsstellung entschieden. Bereits gewonnene Erfahrungen aus der ANKOM-Initiative und dem Modellprojekt »Offene Hochschule« sind mit eingeflossen und haben den Rahmen für tiefgreifende Prozesse gelegt.

In Kürze erfolgt zudem die erste Befragung von Studierenden, in der empirische Daten über die Zufriedenheit der »Offenen Hochschule« und neue Erkenntnisse über die nicht-traditionelle Zielgruppe erhoben werden. Insgesamt wird es vermutlich stark darauf ankommen, wie die unterschiedlichen Bildungssysteme zusammenwirken, wie die (Bildungs-)Institutionen, zum Beispiel Hochschulen, Einrichtungen der EWB, Wirtschaftspartner etc., ihre (Bildungs-)Konzepte beschreiben und miteinander abstimmen, so dass die Nutzung des erworbenen Wissens durch Weiterbildung und -qualifizierung für die neuen Zielgruppen angemessener als bisher ermöglicht wird.

Hervorzuheben bleibt die Vielfalt der Herausforderungen: Schaffung von Transparenz und Minderung der Barrieren der Teilhabe im Angebotssystem, Erhöhung der Zusammenarbeit aller beteiligten Instanzen, permanente Weiterentwicklung und Anpassung

der Angebote an aktuelle wie auch zukünftige Bedarfe sowie Gewinnung und spezifischer Umgang mit der neuen Zielgruppe. Die Bedarfe sind dabei als dynamisch und in Anhängigkeit von Entwicklungen des Arbeitsmarktes zu sehen, um eine bessere Anschlussfähigkeit zu gewährleisten. Eine zeitnahe Anpassung der Bedarfe ist gerade bei Trägern der EWB auf Grund der vorhandenen Vorerfahrungen und der vereinfachten bürokratischen Strukturen gegeben. Der zukünftige Mehrbedarf an Qualifizierung kann nicht monopolistisch vom Hochschulsektor aufgefangen werden. Dies kann nur das gesamte Bildungssystem leisten, im Besonderen unter verstärkter Einbeziehung der EWB.

Neues Bildungsverständnis

Es wird daher, so Gehmilch, »ein neues Verständnis von Bildung entstehen«, wobei der DQR durch das Strukturprinzip des lebenslangen Lernens eine langfristig veränderte Nachfrage nach Bildungsangeboten mit sich bringt, auf die sämtliche Bildungs- und Ausbildungsträger reagieren müssen (vgl. Gehmilch 2010, S. 7). Die Zertifizierung informell erworbener Kompetenzen kann nur durch grundlegende bildungspolitische Reformen, eine geeignete Systematik in der Umsetzbarkeit und neue Bildungsangebote geschehen, für die der DQR eine geeignete Basis bietet (vgl. Gehmilch 2010; Geldermann u.a. 2009).

Literatur

- Amme, K. u.a. (2010): Interkulturelle Kompetenz als Voraussetzung für Durchlässigkeit und Mobilität – Zur Funktion von (Weiter-) Bildungsanbietern zwischen Polarisierung und Kompensation. In: bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, Ausgabe 19, S. 1–21 http://www.bwpat.de/ausgabe19/amme_et_al_bwpat19.pdf (Stand 14.02.2011)
- BMBF (2011): Bekanntmachung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung von Richtlinien zum Wettbewerb »Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen«. URL: www.bmbf.de/foerderungen/15990.php (Stand 06.05.2011)
- Dobischat, R./Ahlene, E./Rosendahl, A. (2010): Hochschulen als Lernorte für das Lebensbegleitende Lernen? Probleme und Perspektiven für die (wissenschaftliche) Weiterbildung. In: Report. Zeitschrift für Weiterbildungsforschung. H. 2, S. 22–32
- Freitag, W. (2009): Hochschulzugang öffnen – Mehr Chancen für Studierende ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung. Schriftliche Stellungnahme zur Anhörung im Landtag NRW am 3. September 2009 in Düsseldorf. HIS Stellungnahme. www.his.de/pdf/22/HIS_Studierende_ohne_Abitur_final.pdf (Stand 15.03.2011)
- Gehmilch, V. (2010): Die Einführung eines Nationalen Qualifikationsrahmens in Deutschland DQR-Untersuchung der Möglichkeiten für den Bereich des formalen Lernens (Reihe: Berufsbildungsforschung, Bd. 2). Bonn/Berlin: BMBF
- Geldermann, B./Seidel, S./Severing, E. (2008): Rahmenbedingungen zur Anerkennung informell erworbener Kompetenzen in der Berufsbildung (Reihe: Wirtschaft und Bildung, Bd. 53). Bielefeld
- Hanft, A./Knust, M. (2010): Berufsbegleitendes Studieren: Bildungspolitische Anforderungen und internationale Praxis. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation. H. 1, S. 43–59
- Leskien, A. (2011): Vorwort. In: Stamm-Riemer, I./Loroff, C./Hartmann, E.: Anrechnungsmodelle – Generalisierte Ergebnisse der ANKOM-Initiative. Hannover: HIS
- Niller, H.-P. (2010): Bildungslandschaft Finnland. Eine Initiative des BMBF. <http://www.kooperation-international.de/index.php?id=144&type=123&country=68&topic=themes&cHash=f7d6247d36> (Stand 21.03.2011)
- Sloane, P. (2008): Zu den Grundlagen eines Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR): Konzeptionen, Kategorien, Konstruktionsprinzipien (Reihe: Berichte zur beruflichen Bildung. Bd. 16). Bonn: BIBB, S. 126ff.
- Stephan, A. (2010): Der Deutsche Qualifikationsrahmen – Umsetzung des Europäischen Qualifikationsrahmens in Deutschland. In: Loebe, H./Severing, E. (Hg.): Mobilität steigern – Durchlässigkeit fördern. Europäische Impulse für die Berufsbildung. Bielefeld, S. 145–163

Abstract

In Zukunft soll es möglich werden, dass beruflich qualifizierte Bewerber/innen die Universität ohne eine in der Schule erworbene Zugangsberechtigung besuchen können. Damit soll ein Beitrag zur Bewältigung des drohenden Fachkräftemangels in Deutschland geleistet werden. Auch Einrichtungen der Erwachsenenbildung sollen dabei helfen, den Übergang in die Hochschule zu erleichtern. Die Autorinnen des vorliegenden Artikels berichten von einem diesbezüglich erfolgversprechenden Ansatz, dem niedersächsischen Modellprojekt »Offene Hochschule«. Das Ziel des Projekts ist ein kompetenzorientiertes Bildungssystem, welches die tatsächlich vorhandenen Fertigkeiten und nicht allein die exklusive Bildungsbiographie der zukünftigen Studenten berücksichtigt.



Silja Kirsch (links) ist Pädagogische Mitarbeiterin in der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung. Dort ist sie zuständig für das Modellprojekt »Offene Hochschule«.

Kontakt: kirsch@aewb-nds.de

Constanze Gruschinski (rechts) ist Projektmitarbeiterin für das Modellprojekt »Offene Hochschule« in der HVHS Mariaspring.

info@mariaspring.de